

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kaiser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinhilber, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Kölnischen Park 2.

Inserate für die vierspaltige Zeitspalte oder deren Raum 1 Mk.
Bergungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 50 Pf.
Versammlungsanzeigen 30 Pf.

Unser Verband und seine Unterstützungseinrichtungen.

Bei unserer Werbetätigkeit für den Verband betonen wir mit besonderem Nachdruck dessen Eigenschaft als Kampforganisation. Der Kampf um die Erringung günstiger Arbeitsbedingungen ist der Zweck unserer Gewerkschaft; ihre Tätigkeit zielt in erster Linie darauf ab, die Mitglieder für diesen Kampf tüchtig zu machen. Auf diesen Zweck sind alle Einrichtungen unseres Verbandes eingestellt. Betrachtet man diese Einrichtungen für sich, losgelöst von dem Zweck, dem sie dienen, dann muß man gestehen, daß der Verband auch eine sehr umfangreiche humanitäre Tätigkeit entfaltet. Diese Hilfsfähigkeit ist so reichhaltig und vielseitig, daß wir den Wettbewerb auf diesem Gebiet sehr wohl bestehen können. Die Unterstützungseinstellungen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes können sich gegenüber den Leistungen anderer Vereine, die ausschließlich diesem Zweck dienen, sehr gut sehen lassen.

Der Verband hilft seinen Mitgliedern in allen Nöten; je schwerer die Zeitläufte, desto wirkungsvoller ist seine Hilfe. Die Verhältnisse der Kriegszeit haben es mit sich gebracht, daß in unserem Gewerbe zurzeit Hochkonjunktur herrscht. Es ist reichlich Arbeitsgelegenheit vorhanden, die Arbeitslosigkeit ist nahezu verschwunden. Der reisende Handwerker, der von Ort zu Ort zieht, um Arbeit zu suchen oder als junger Mensch sich die Welt anzusehen, sonst eine typische Figur auf der Landstraße, hat jetzt aufgehört zu existieren. Wer jetzt nicht als Soldat im Felde steht, dessen Arbeitskraft wird in der Heimat dringend gebraucht und auch entsprechend gewertet. Dieser Zustand hält schon lange an, wir wissen aber, daß es nicht der normale ist. Wenn über kurz oder lang der Krieg sein Ende erreicht, dann werden auch die Zustände im Erwerbsleben eine Veränderung erfahren. Wenn auch nicht mehr alles wieder so werden wird, wie es vor dem Kriege war, so müssen wir doch damit rechnen, daß sich die von der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ungeratenen in der Reservearmee wieder auffüllen wird.

Dann wird die Unterstützung, die unser Verband den arbeitslosen Mitgliedern gewährt, mögen sie nun am Ort gebunden sein oder auf die Reise gehen, wieder mehr zu Ehren kommen. Die Kollegen, die in die Lage kommen, von ihr Gebrauch zu machen, haben diese Hilfe, die ihnen der Verband gewährt, nach stets zu würdigen gewußt. So bescheiden auch die Höhe der Unterstützung sind, wenn man sie mit dem Arbeitslohn vergleicht, als Hilfe in der Not sind die Unterstützungen sehr wertvoll. Bei der jüngst durchgeführten Forderung unserer Unterstützungseinrichtungen ist die Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung auf 13 Wochen innerhalb eines Jahres ausgedehnt worden, bei gleichzeitiger Erhöhung der Unterstützungssätze. Wenn Nöten so schwerer Arbeitslosigkeit wiederkehren sollten, wie wir sie vor dem Kriege erlebt haben, dann wird diese Reserve erst recht zur Geltung kommen.

In Krankheitsfällen treten die Krankenkassen in erster Linie für ihre Mitglieder ein. Zu der Krankenunterstützung der Krankenkasse erhalten die Verbandsmitglieder 2 Wochen hindurch einen recht ansehnlichen Zuschuß. Wer erkrankt ist, seinen Wohn- und Arbeitsort zu wechseln, erhält vom Verband eine Beihilfe zu den Umzugskosten. Eine Sterbeunterstützung wird gezahlt, wenn eine Krankheit stirbt. War der Ehepartner Mitglied, dann erhält bei seinem Tode die Witwe ein Sterbegeld, eine gleiche Unterstützung erhält das Mitglied, wenn seine Gattin stirbt, auch wenn diese dem Verband nicht angehört hat. Ebenso wird Sterbeunterstützung gezahlt, wenn nur die Frau, nicht aber der Mann Verbandsmitglied ist. Unter bestimmten Voraussetzungen können auch die Eltern beim Ableben eines verheirateten Verbandsmitgliedes Sterbeunterstützung erhalten. Der Rechtschutz, den der Verband in gewerblichen Streitigkeiten gewährt oder in Prozessen, die Mitglieder zur Geltendmachung von Ansprüchen aus der Arbeiterversicherung führen, oder in Strafprozessen, die sie sich wegen ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit zuziehen, hat sich schon oft als eine wertvolle Hilfe erwiesen. Außerdem gewährt der Verband den Mitgliedern, die ohne eigene Schuld in eine außerordentliche Notlage geraten, eine Notfallunterstützung.

Alle hier genannten Unterstützungen erfordern alljährlich sehr große Summen. Der Wunsch, sich im gegebenen Fall diese Verbandshilfe zu sichern, mag für manchen Kollegen ein wichtiger Anreiz sein, der Organisation beizutreten. Für den Zweck des Verbandes haben diese Einrichtungen aber nur nebensächliche Bedeutung. Dieser zeigt sich vor allem in der Streikunterstützung, die der Verband den Mitgliedern gewährt, welche sich an einer organisierten Arbeitseinstellung beteiligen, um den Unternehmern zu zeigen, unsere Forderungen zu bewilligen. Auf demselben Recht steht auch die Gemäßregelung unter Unterstützung. Es gibt immer noch Unternehmer, die glauben, ihre Arbeiter in der alten Willkürigkeit und Genügsamkeit zu erhalten, wenn sie die Wortführer der Arbeiter oder die-

jenigen auf die Straße setzen, welche auf die Innehaltung der vereinbarten Arbeitsbedingungen bestehen. Mancher Unternehmer nimmt auch wohl für eine erlittene Niederlage kleine Rache, indem er die Vertrauensleute des Verbandes entläßt. Da ist es eine Ehrenpflicht des Verbandes, für diese Opfer ihrer Ueberzeugung einzutreten und sie zu unterstützen.

Wenn wir die unorganisierten Holzarbeiter auffordern, dem Deutschen Holzarbeiter-Verband beizutreten, da versuchen wir sie nicht mit den Unterstützungen zu locken, auf die sie sich durch den Beitritt ein Anrecht erwerben. Wir appellieren an ihr Ehrgefühl, wir rufen sie auf, ihr Drohnentum abzulegen; nicht mehr nur die Errungenschaften der Organisation mitzugenießen, sondern in ihrem eigenen Interesse und in dem der Gesamtheit sich an dem Kampfum die Erringung günstiger Arbeitsbedingungen zu beteiligen. Wenn sich auch mancher durch die Aussicht auf Unterstützung locken läßt, in der Organisation wird das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegen geweckt und lebendig erhalten. Auch aus denen, die nur der Unterstützung wegen gekommen sind, werden durch die Erziehung, die sie im Verband erfahren, schließlich tüchtige Mitkämpfer.

Jetzt, während des Krieges, spielen aus den Gründen, die wir oben erwähnt haben, die Unterstützungen im Verband nur eine verhältnismäßig bescheidene Rolle, trotzdem strömen dem Deutschen Holzarbeiter-Verband neue Mitglieder in großen Scharen zu. Das ist ein erfreuliches Zeichen. Unter den Holzarbeitern, die dem Verband bisher fernstanden, ist der Wille, sich an den Bestrebungen unserer Organisation zu beteiligen, mächtig rege. Nutzen wir die Zeit aus! Jeder hat die Ehrenpflicht, für den Verband zu werben. Jeder Kollege muß seine Mitarbeiter, die noch außerhalb der Organisation stehen, zum Beitritt anregen. Das ist jetzt die Zeit der Vorbereitung, in der wir unsern Verband stärken müssen, vor allem durch Zuführung neuer Mitglieder. Die Zeit, in der wir die volle Kraft unseres Verbandes brauchen, kommt vielleicht schneller, als mancher glaubt.

Die Möbelnot und ihre Bekämpfung.

Zur Bekämpfung der Möbelnot werden jetzt an vielen Orten lebhafteste Anstrengungen gemacht. In allen größeren Städten und in vielen kleineren Orten interessieren sich die Gemeindebehörden für die Beschaffung von Möbeln für die minderbemittelten Bevölkerungsteile. Natürlich bringen auch die Tischler dieser Angelegenheit großes Interesse entgegen. Von den verschiedensten Stellen wird berichtet, daß sich Tischlermeister und Möbelfabrikanten zu Lieferungs-gemeinschaften zusammengeschlossen haben, die teils allein, teils unter finanzieller Beteiligung der Gemeinden der Möbelnot entgegenwirken wollen. Auf diesem Gebiet herrscht zurzeit eine sehr lebhafteste Gründungsaktivität; es ist deshalb kaum möglich, alle Neuerscheinungen zu verfolgen.

Gewiß ist, insbesondere dort, wo sich Gemeinde- und Staatsbehörden den nötigen Einfluß gesichert haben, das Bestreben vor allem darauf gerichtet, Möbel zu erschwinglichen Preisen herzustellen, um einem Notstand abzuhelfen oder, richtiger gesagt, um zu verhindern, daß der für später zu erwartende Notstand zu traffe Formen annimmt. Bei der Fülle der Gründungen ist es aber nicht unwahrscheinlich, daß da und dort auch unlautere Elemente auftauchen, die unter dem Deckmantel der Gemeinnützigkeit in erster Linie ihre Sonderprivilegien verfolgen. Es liegt uns natürlich fern, politische Anklagen zu erheben, aber wir würden es für recht nützlich halten, wenn das, was sich gemeinnützige Möbelproduktion nennt, auch daraufhin überwacht würde, daß es diese Bezeichnung verdient.

Die gemeinnützige Möbelversorgung kann nur den Zweck verfolgen, Möbel für die minderbemittelte Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen herzustellen. Die Billigkeit darf man natürlich nicht anstreben auf Kosten des Arbeitslohnes; auch dem Unternehmer soll ein angemessener Fabrikationsgewinn zuliegen. Es darf nicht übersehen werden, daß die herrschende Möbelnot nicht ein Notstand in dem Sinne ist, daß ein tatsächlicher Mangel an Möbeln besteht; davon kann im Augenblick noch nicht gesprochen werden, aber er ist für später zu erwarten. Die Möbelnot ist der Notstand, der durch die unerschwinglichen Preise verursacht ist. Wenn man ihn beseitigen will, dann muß gegen die Erscheinungen angekämpft werden, welche diese hohen Preise verursacht haben. Da sind in erster Linie die ungeheuer gestiegenen Preise für Holz und sonstige Materialien zu nennen. Die Holzpreise müssen erniedrigt werden. Hier kann der Staat als der bedeutendste Holzproduzent mit gutem Beispiel vorangehen. Zum mindesten muß für die gemeinnützige Möbelversorgung billiges Holz geliefert werden.

Eine andere Quelle für die Verteuerung ist der Handel. Die Interessenten werden begrifflicherweise diesen Vorwurf entschieden zurückweisen und die gesteigerten Kosten und sonst noch eine Reihe von Gründen ins Feld führen, um ihre Unschuld darzutun. Man darf es aber als fest-

stehend erachten, daß besonders im letzten Jahre an Möbeln sehr viel verdient wurde. Nicht nur im Altmöbelhandel, dessen Praktiken hinreichend bekannt sind. Wenn jetzt für Möbel das Drei-, Vier- und noch Mehrfache des Preises verlangt wird, für den die gleichen Stücke vor dem Kriege und noch im ersten Kriegsjahre verkauft wurden, dann genügen die erhöhten Herstellungskosten nicht, um diese Preissteigerung zu erklären. Wurden doch von der Preissteigerung nicht nur die neu hergestellten Möbel, sondern auch die ältesten Ladenhüter betroffen.

Bei der Bekämpfung der Möbelnot, um diesen augenblicklich zutreffenderen Ausdruck zu gebrauchen, wird ein besonderes Augenmerk auf die Verkaufszuorganisation gelegt werden müssen. Damit soll nicht gesagt sein, daß neue Einrichtungen geschaffen werden müßten. In manchen Fällen mag auch das angebracht sein, im allgemeinen wäre es aber unwirtschaftlich, die bestehenden Magazine und Transporteinrichtungen unbenutzt zu lassen, aber der Händlergewinn läßt sich in angemessenen Grenzen handeln. In der jetzigen Zeit, wo der freie Handel für so viele Waren ausgeschaltet ist, wird es auch der fanatischste Anhänger der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung als kein besonderes Unrecht ansehen, wenn der Möbelhandel in ähnlicher Weise einer behördlichen Ueberwachung unterstellt wird, wie das bei dem Handel mit so vielen anderen Gebrauchsgegenständen geschieht. Im Möbelhandel spielt das Abzahlungsgeschäft eine große Rolle. Bei der gemeinnützigen Möbelversorgung wird deshalb im allgemeinen Wert darauf gelegt, die Produktion und den Handel von dem Risiko des Abzahlungsgeschäfts zu befreien und auf diesem Wege eine Verbilligung anzustreben.

Auch die Herstellung der Möbel kann verbilligt werden, indem man sich darauf beschränkt, einige wenige Typen herzustellen, diese aber in größeren Massen zu erzeugen unter weitgehender Ausnutzung aller technischen Hilfsmittel. Als eine Hilfsaktion zur Unterstützung notleidender Kleinmeister darf die gemeinnützige Möbelversorgung nicht betrachtet werden. Wohl ist es denkbar, daß durch genossenschaftlichen Zusammenschluß auch kleine Betriebe sich bis zu einem gewissen Grade die Vorteile des Großbetriebes zunutze machen können, im allgemeinen wird aber der kleine Unternehmer mit dem modernen Großbetrieb, in welchem die modernsten Maschinen in der raffiniertesten Art ausgenutzt werden, nicht konkurrieren können.

Von beachtenswerten Gründungen zum Zwecke der Möbelversorgung, die in neuerer Zeit ins Leben gerufen wurden, ist eine Genossenschaft zu nennen, die kürzlich in Leipzig gegründet wurde. In einer vom Arbeitgeber-Schutzverband und der Tischlerinnung einberufenen Versammlung von Tischlermeistern und Möbelfabrikanten wurde nach einem Vortrage des Herrn Hagenah, Mitglied des Zentralvorstandes des Arbeitgeber-Schutzverbandes, eine Rohstoff- und Lieferungs-gemeinschaft der Tischlermeister und Möbelfabrikanten errichtet, welcher sofort 48 Firmen beitraten. Anscheinend erfolgte diese Gründung im Einverständnis mit den städtischen Behörden, die beschloffen hatten, die Möbelversorgung für die Kriegsgelakten in die Wege zu leiten. Die neue Genossenschaft wird mit der Leipziger Ortsgruppe des „Frauendank 1914“ einen Vertrag abschließen, nach welchem einige Einheitspreise von Zimmereinrichtungen und Einzelmöbeln zu bestimmten Preisen hergestellt und gegenbar an den Frauendank verkauft werden. Demnach will also dieser das Abzahlungsgeschäft mit den Verbrauchern regeln. Mitgeteilt wurde, daß die Rohstoffe, besonders Holz, durch Vermittlung der Seeresverwaltung beschafft werden sollen. Die Kriegsamtsstelle will die Angelegenheit durch Beurlaubung von im Seeresdienst befindlichen Holzarbeitern fördern.

Weiter gediehen ist die Angelegenheit in Berlin, wo im Dezember vorigen Jahres auf Anregung des Handelsministers die „Gemeinnützige Gesellschaft Hausrat“ errichtet wurde, welche sich die Regelung der Möbelbeschaffung für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg zur Aufgabe gemacht hat. An der Gesellschaft sind die Provinz Brandenburg, die Kreise Teltow und Niederbarnim, die Städte Lichtenberg, Neukölln, Charlottenburg, Wilmersdorf und mehrere Großindustriefirmen, wie Borsig, Siemens, A. E. G., Daimler, Löwe u. a. beteiligt. Als Zweck der Gesellschaft wird die Herstellung preiswerter, künstlerisch einwandfreier und gediegener Möbel, besonders der notwendigsten Stücke für Schlafzimmer und Küche, bezeichnet. Der Verkauf solcher Möbel soll gegen Barzahlung und in Fällen der Bedürftigkeit gegen Anzahlung von einem Drittel des Kaufpreises und Ratenzahlung des Restes innerhalb einer Frist von zwei Jahren erfolgen. Außerdem erblickt die Gesellschaft ihren Zweck in der Hebung des Geschmacks und der Wohnungskultur sowie Bedienung der Freude an gediegem Hausrat und gemütlichem Heim.

Die Gesellschaft hat bereits im März eine Ausstellung von Möbeln nach diesen Grundrissen errichtet, die als dauernde Einrichtung gedacht ist. Die Möbel sind nach Entwurf bewährter Künstler einfach und gediegen angefertigt. Es sind verschiedene Typen ausgestellt; so eine Wohnungs-

einrichtung, bestehend aus zwei Betten mit Matratzen, Nachtschisch, Waschtisch, Kleiderschrank, Kommode mit Spiegel, Ausziehtisch, vier Stühlen und einer vollständigen Kücheneinrichtung, zum Gesamtpreis von 1000 Mk. Das ist zwar immer noch viel, aber bedeutend weniger, als im freien Handel für eine ähnliche Wohnungseinrichtung gefordert wird.

Etwas eigenartig berührt die Meldung über die am 18. März in Hamburg erfolgte Gründung des „Wirtschaftsdienstes der deutschen Möbelindustrie“. Nach einer gleichlautenden Notiz in verschiedenen Zeitungen wurde die Gründung in einer unter dem Vorsitz eines Herrn Heinrich Fittje abgehaltenen „aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besuchten Versammlung von Möbelherstellern“ beschlossen. Der Wirtschaftsdienst will „zur Vermeidung einer öffentlichen Bewirtschaftung des Wohnungsgütermarktes die Industrie selbst zur Ueberwindung der Schwierigkeiten der Versorgung der Bevölkerung mit Wohnungseinrichtungsgegenständen aufbieten. Der Verein bezieht die Förderung seiner Mitgliederbetriebe durch den Staat während der Uebergangswirtschaft bei der Beschaffung von Roh- und Hilfsstoffen sowie Arbeitskräften; als Gegenleistung wird er seine Mitglieder und den Handel auf eine angemessene Bindung der Preise verpflichtet, zugleich aber auch die Industrie zur größtmöglichen Leistungsfähigkeit in der Herstellung von gebrauchstüchtigen Hausgeräten anzu-spornen suchen“. Diese Mitteilung klingt schleierhaft; es ist nicht recht zu erkennen, was dahintersteckt. Mit einem endgültigen Urteil wird man vorerst zurückhalten müssen, wenn es auch scheint, als ob es sich hier um Bestrebungen handelt, die die Möbelversorgung in erster Linie als eine Angelegenheit zur Förderung der privaten Interessen der Erzeuger und Händler betrachtet wissen wollen. Dazu ist aber die Zeit nicht angetan.

Die Möbelnot ist eine öffentliche Kalamität; zwingende volkswirtschaftliche Interessen verlangen gebieterisch, daß ihre gesteuert werde. Das kann aber nur geschehen, wenn man die Herstellung von Möbeln nicht allein der privaten Initiative überläßt. Durch das Interesse, das so viele Gemeindevorstellungen dieser Frage entgegenbringen, ist dieser Grundgedanke auch bereits praktisch anerkannt. Von verschiedenen Stellen hört man, daß die Staatsverwaltungen für die Beschaffung billiger Möbel Holz zu ermäßigten Preisen abgeben. Es wäre zu wünschen, daß dies allgemein geschehe. Soweit es der Fall ist, wird man auch nichts dagegen einwenden können, wenn in geeigneter Weise der Verbrauch dieses Holzes zu dem bestimmten Zweck kontrolliert wird.

Mit dem Holz allein, das dabei doch immer nur in verhältnismäßig kleinen Mengen abgegeben werden wird, ist es aber nicht getan, es fehlt auch an sonstigem Material, wobei nur an den Hammer mit der Leimverteilung erinnert zu werden braucht. Daneben fehlt es aber an Arbeitskräften, und diesem Mangel wird vor der Demobilisierung der Armee kaum in wirkungsvoller Weise abzuhelfen sein. Nehlich liegt es aber auch mit den fehlenden Materialien, so daß ein wirklich energischer Kampf gegen die Möbelnot erst nach Beendigung des Krieges einsehen wird. Man braucht aber nicht so lange zu warten, muß vielmehr alle sich jetzt bietenden Gelegenheiten soweit als irgend möglich ausnützen.

Unser Holzarbeiter-Verband bringt der Bekämpfung der Möbelnot lebhaftes Interesse entgegen. Nicht nur vom Standpunkt des Produzenten aus. Als Erzeuger begreifen wir es natürlich, daß dem Gewerbe Aufträge zufließen, aber wir betrachten die Angelegenheit auch vom Standpunkt des Verbrauchers. Mit den Bestrebungen unseres Verbandes ist es durchaus vereinbar, daß wir dem Möbelwucher mit aller Entschiedenheit entgegen-treten. In diesem Sinne werden sich auch die Organe anderer Verbände betätigen, wo immer ihre Mitwirkung in Anspruch genommen wird.

Unser Wirtschaftsleben und unser Charakter.

Von einem Hamburger Kollegen wird uns geschrieben:

H. L. Vor einigen Monaten veröffentlichte der Fortschrittler Heinz Potthoff einen lehrreichen Artikel in der „Hilfe“, der ein bemerkenswertes Licht auf die inneren Verhältnisse warf. Potthoff klagt vor allem über den Tiefstand unserer Moral. Kein Mensch könne mehr dem andern trauen. Jeder, auch der Bescheidene, überträte die Gesetze, ohne sich Gewissensbisse zu machen. Alles sei nur auf sich selbst bedacht und kümmerne sich nicht um den lieben Nächsten usw. Soweit Potthoff sich auf die Kritik unserer jetzigen Zustände beschränkt, kann man ihm beipflichten. Sobald er aber Vorschläge zur Besserung dieser Zustände bringt, muß man sie als undurchführbar ablehnen. Potthoff meint nämlich in allem Ernst, daß durch gute Beispiele von „Oben“ diesen unglücklichen Dingen abgeholfen werden könne.

Man muß die Menschen gegen Herrn Potthoff in Schutz nehmen. Nicht etwa darum, weil die Menschen nicht so schlecht sind — Herr P. hat eher zu weiß als zu schwarz gezeichnet —, sondern weil die Menschen gänzlich unschuldig an dem Tiefstand unserer Moral sind. Es sind doch unsere Verhältnisse, die uns umgebenden Dinge, die unser Denken und Handeln bestimmen.

Nehmen wir einmal als menschliche Eigenschaft den Reiz, diese, nennen wir sie Krankheit, hat gerade im Kriege eine Ausbreitung und Verbreitung gefunden wie nie vorher. Man probiere nur einmal, sich in dieser Zeit ein gutgefärbtes Butterbrot mit Schinkenbelag zu verschaffen und dieses in einem öffentlichen Lokal zu verzehren. Was geschieht, ist nicht schwer zu erraten. Alle Blicke werden, ob sie wollen oder nicht, mit kaltem Reiz auf dem Besizer, mehr aber noch auf dem Schinkenbrot ruhen. Es war aber nicht immer so. Im Frieden konnte jeder das größte Schinkenbrot in aller Öffentlichkeit verzehren, ohne den Reiz seiner Mitmenschen zu erregen. Dieses eine Beispiel, es könnten Dutzende angeführt werden, wäre genügen. Daraus können wir ersehen, daß es nicht das Butterbrot war, das den Reiz und die Habgier erzeugte, sondern unsere jetzigen Verhältnisse, in denen wir heute leben und leben müssen.

Es muß aber ist es unser jetziges Wirtschaftsleben, das den Charakter des Menschen nach der schlechten Seite beein-

flußt. Schauen wir uns die Dinge einmal an, wie sie vor dem Kriege waren. Die Haupttriebkraft in unserem Wirtschaftsleben ist die Konkurrenz. Ein Kampf mit sogenannten feindlichen Mitteln. Ein Kampf aber, dessen Ziel das Niederringen, also das Brotlosmachen des Gegners ist, muß verrohend auf jedes Gemüt wirken. Ein Kampf, bei dem Tausende von Menschen oft ihre Existenz verlieren, um die schon vollen Taschen einzelner noch mehr zu füllen, ein solcher Kampf kann nur Mord, Haß, Rachsucht, Vergeltung auslösen, niemals aber veredelnd wirken. Ein Hamburger Großkaufmann hat einmal anlässlich eines Streiks ein Wort gesprochen, das für die Dinge charakteristisch ist. Er sagte: „Gesellschaftlich bin ich der beste Mensch von der Welt, aber geschäftlich drehe ich meinem besten Freunde das Genick um.“ Dieses Wort spricht Bände.

Von der Klamme, die heute nur den Zweck hat, die elgne Ware zu preisen und die des Gegners verächtlich zu machen, wenn es nur irgend angeht, wollen wir schweigen. Aber auch auf unsere Kreise, die Arbeiterschaft, wirkt unsere Wirtschaft nicht gerade veredelnd. Bei einem großen Brande, bei dem unendliche Werte an Gut vernichtet werden, gibt es viele Menschen, die bei diesem Unglück Freude empfinden. Das sind die seit langen Wochen arbeitslosen Arbeiter und Bauhandwerker, die Maurer, Zimmerer, Tischler, Glaser, Töpfer, Ziegeleiarbeiter usw., alle diese Arbeiter — in Wirtschaftskrisen zählen sie nach Millionen — sehen in diesem großen Unglück die einzige Möglichkeit, wieder etwas zu verdienen, die hungrigen Mäuler zu Hause zu stopfen, die gemachten Schulden zu bezahlen, und darum bereitet dieses Unglück ihnen Freude. Die Flamme, die vielen Menschen die letzte Habe raubt, dieselbe Flamme gibt tausend anderen Arbeit und Verdienst. Ein furchtbares Hagelunwetter, das unsere Fenster scheiben zerschlägt, ist allen arbeitslosen Glasern und Gesellen erwünscht. Unser Unglück ist ihr Glück.

Aber halten wir uns nicht bei kleinen Dingen auf. Nehmen wir einmal die nach Hunderttausenden zählenden Angehörigen unseres Gerichtswesens. Die Herren Landgerichte, die Richter, Referendare, Gerichtsschreiber und vor allem die Herren Rechtsanwälte. Ja, was würden die Herren anfangen, wenn die Welt anfinge, anständig zu werden? Wenn das jetzt noch Unmögliches möglich wäre; wenn alle Verbrecher, Diebe, Mörder, Räuber, Hamsterer — frei nach Potthoff — sich an dem guten Beispiel der anderen Menschen bessern würden, dann müßten ja die Herren Richter usw. sich vor Langeweile gegenständig anöden. Da diese Tätigkeit aber für den Staat weder produktiv noch nützlich wäre, müßten sie entlassen werden. Mit anderen Worten: eben genannte Herren haben an diesen schlechten Eigenschaften der Menschen Interesse, da sie ihnen eine Existenz — und oftmals keine schlechte — geben.

Ein Beispiel: In der „Roten Robe“, einem Theaterstück eines französischen Dichters, läßt die Frau eines Richters folgenden Stoßseufzer los: „Rein, was es doch für anständige Leute gibt, nicht mal ein paar lumpige Verbrecher sind zu finden.“ Ihr Mann nämlich darf nur dann das heiß-ersehnte Richterkleid, die rote Robe tragen, wenn er eine bestimmte Anzahl Verbrecher abgerichtet hat. Die Dame, die das sagt, gehört zu den sogenannten gebildeten Ständen. Und doch ist nicht sie, die Verhältnisse sind roh, die sie zwingen, so zu denken und zu sprechen.

Betrachten wir uns einmal die Stände der Ärzte und der Apotheker. Beide werden als Wohltäter der leidenden Menschheit angesehen. Ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt sein. Tatsache aber ist, daß diese Stände gar kein Interesse an gesunden Menschen haben, an ihnen verdienen sie nichts. Diese Stände sind von den kranken Menschen direkt abhängig. Ärzte, die reiche Patienten haben, sollen diese mitunter nicht schnell, sondern recht langsam gesund machen, weil ihr Verdienst dann ein größerer ist. Die Tischlermeister, die Särge herstellen, und die Beerdigungsunternehmer, denen die toten Menschen zu ihrem Verdienst verhelfen, sollen nur nebenbei erwähnt werden.

Denken wir jetzt ganz kurz einmal an den Krieg. Jeder Mensch, der sich noch ein klein wenig menschliches Gefühl im Kampf mit der rohen Umgebung nicht hat rauben lassen, wird nur mit Schauern an das Menschenmorden denken können. Und doch gibt es viele Tausende von Menschen, die in der jetzigen Zeit die Not anderer Menschen ausnützen, um für sich riesige Reichtümer anzuhäufen; sich also, um mit Bellami zu sprechen, „einen sonnigen Platz auf dem Oberboden der „Postkarte“ erobert haben“. Wenn der Krieg einmal zu Ende ist, wenn es dann diesen rücksichtslosesten Menschen nicht mehr möglich ist, sich durch den Hunger ihrer Mitmenschen zu bereichern, werden nicht diese Menschen mit einer Behmut, ja Sehnsucht an jene Zeit zurückdenken, wo man noch „etwas“ verdienen konnte. Mit anderen Worten, sie haben ein Interesse am Krieg, also am Menschenmord. Ja, wir haben es weit gebracht. Wir leben wirklich in der besten aller Welten.

Zum Schluß von vielen noch ein Beispiel, an dem ersehen werden kann, daß unser Wirtschaftssystem uns auch oftmals dann zum schlechtesten Handeln verführt, wenn wir uns vornehmen, ehelich, gut und freundlich zu sein: Also ein christlicher — sagen wir Holzarbeiter und Vater einer großen Familie, „geht in sich“ und nimmt sich vor, streng nach seiner Glaubenslehre zu handeln. Liebe deine Feinde, jague, die dich fluchen usw. Dieser christliche Holzarbeiter arbeitet bei einem kleinen Unternehmer. Da bekommt dieser Unternehmer viel zu tun, er nimmt sich noch einen oder zwei Gesellen. Jetzt muß der christliche Holzarbeiter mit seinen guten Grundsätzen feststellen, daß die beiden andern zuletzt angefangenen Gesellen in punkto geschäftlicher Tüchtigkeit ihm bedeutend über sind. Was wird jetzt geschehen? Was wird vor allem geschehen, wenn der Geschäftsgang flauer wird? Ja, der christliche Holzarbeiter und Ernährer einer großen Familie hatte sich fest vorgenommen, getreu nach den Grundsätzen seines Glaubens zu handeln. Ob er's tun kann?

In dem sozialistischen Wirtschaftssystem sind alle diese Dinge nicht nur nicht möglich, sondern gar nicht denkbar. In allen angeführten Fällen tritt das Gegenteil ein, d. h. das sozialistische Wirtschaftssystem bessert die Menschen, weil sie in ganz anderen Verhältnissen leben.

Soziales.

Förderung der Bautätigkeit.

Die herrschende Wohnungsnot ist zu einem wesentlichen Teil dadurch verursacht worden, daß die private Bautätigkeit fast gänzlich unterbunden wurde zugunsten des direkten und indirekten Heeresbedarfs. Um der vorhandenen oder zu erwartenden Wohnungsnot vorzubeugen, hat das Kriegsamt die Kriegsamtsstellen angewiesen, in den Fällen, in denen die Dringlichkeit der Beseitigung einer Wohnungsnot nachgewiesen ist, die erforderlichen Bauten wirksam zu unterstützen und die benötigten Baustoffe freizugeben. Dabei wird jedoch darauf hingewiesen, daß es Hauptaufgabe bleiben müsse, die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie auf dem erreichten Stand unbedingt zu erhalten. Als Bauten, deren Förderung gegebenenfalls in Betracht kommt, werden genannt:

A. Um- und Ausbauten, insbesondere Umbau von größeren Wohnungen durch Zerlegung in kleinere, eine Maßnahme, die meist ohne erhebliche Schwierigkeiten ausführbar und nach Möglichkeit zu fördern sein wird. Außerdem stehen in Frage Ausbau der Dachböden für Wohnzwecke sowie Neuanlage von Kellerwohnungen, letztere sind jedoch nur zulässig in ganz besonderen Notfällen und unter baulich und gesundheitlich besonders günstigen Verhältnissen bei schärfster Beurteilung.

B. Notstandsbauten, z. B. Baracken in behelfsmäßiger Ausführung, ein Aushilfsmittel zur beschleunigten Beseitigung der Wohnungsnot, das nur in dringenden Ausnahmefällen zu empfehlen ist.

C. Neubauten:

a) Fertigstellung der stillgelegten Wohnungsbauten. Die Weiterführung ist von Fall zu Fall zu prüfen und kann, wenn es die Verhältnisse einigermaßen zulassen, namentlich bei geringen Anforderungen an beschlagnahmten Baustoffen, genehmigt werden.

b) Bau von Einzelwohn- und Gruppenhäusern: Die Anträge sind von Fall zu Fall zu prüfen, jedoch unter schärfster Beurteilung, soweit es sich um größere Wohnungen handelt. Luxusbauten sind verboten.

c) Kleinwohnungsbauten sind mit allen Kräften zu fördern. Anträge aus der Industrie auf Herstellung von Arbeiterwohnungen sowie seitens der Gemeinden sind der Bautenprüfstelle umgehend zur Prüfung vorzulegen. Die Genehmigung ist abhängig zu machen von der Zustimmung der zuständigen Landes- und Gemeindebehörden.

Die Kriegsamtsstellen sind angewiesen worden, die zur Förderung dieser Aufgaben etwa erforderlichen Einzeldispense oder grundsätzlichen Dispense von den bestehenden feuer- und baupolizeilichen Vorschriften bei den zuständigen Behörden zu erwirken.

Mit diesen Richtlinien ist wenigstens ein Anfang gemacht. Es wird aber noch gewaltige Anstrengungen bedürfen, um der in den Großstädten jetzt schon sehr empfindlichen Wohnungsnot zu steuern. Für die Zeit nach dem Kriege ist in dieser Beziehung ein ungeheurer Notstand zu erwarten.

Handwerkerlehrlinge und Hilfsdienst.

In den vom Kriegsamt herausgegebenen „Amtlichen Mitteilungen und Nachrichten“ wird an einen Erlaß des Kriegsamts vom 31. August erinnert, wonach vor jeder Ueberweisung eines hilfsdienstpflichtigen Handwerkslehrlings die zuständige Handwerkskammer zu hören ist. Im Anschluß daran wird darauf hingewiesen, daß Lehrlinge, sowohl hilfsdienstpflichtige als auch solche, die mit Rücksicht auf ihr Alter und Geschlecht der Hilfsdienstpflicht nicht unterlagen, sich unter Bruch ihres Lehrverhältnisses bei dem Einberufungsausschuß, einer Hilfsdienstmeldestelle oder einem Arbeitsnachweis melden, wo ihnen ohne weiteres Arbeit in einem kriegswichtigen Betriebe nachgewiesen wurde. Das Kriegsamt bezeichnet dieses Verfahren als un-zweckmäßig, da es den Interessen der Lehrlinge und denen der Handwerksbetriebe widerspricht. Es ordnet deshalb an, daß sich meldende Jugendliche, von denen sich herausstellt, daß sie in einem Lehrverhältnis stehen, unter Belehrung über die Rechtslage zur Rückkehr in die Lehrstelle zu veranlassen sind. Erscheint die Herausziehung des Lehrlings aus der Lehrstelle aus einem besonderen Grunde angezeigt, dann soll, wenn es sich um einen hilfsdienstpflichtigen Lehrling handelt, in jedem Fall die Handwerkskammer um eine Neuherberung ersucht werden. Handelt es sich um einen nicht hilfsdienstpflichtigen Lehrling, dann hat der Einberufungsausschuß weitere Maßnahmen mangels Zuständigkeit abzulehnen. In jedem Fall sollen die Hilfsdienstmeldestellen und Arbeitsnachweise bei der Meldung Jugendlicher zur Arbeit prüfen, ob ein etwaiger Lehrvertrag ordnungsmäßig gekündigt ist, und wo das nicht der Fall ist, die Arbeitsvermittlung ablehnen. Die Innehaltung dieser Vorschrift ist von den Kriegsamtsstellen zu überwachen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 16. Wochenbeitrag für das Jahr 1918 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 27153 Konr. Ziegler, Justz., geb. 9. 1. 52 zu Spies (Oberstf.).
- 100121 Jul. Gerota, Tischl., geb. 17. 5. 61 zu Stolp.
- 158707 Elias Eberhardt, Tischl., 24. 3. 69 zu Bodelshausen.
- 159211 Theob. Seemann, Tischl., geb. 26. 3. 49 zu Wangen.
- 182554 Herm. Weber, Tischl., geb. 24. 5. 70 zu Obersuhl.
- 583527 Artur Blaschmid, Klavierarb., 11. 9. 90 zu Berlin.
- 772399 Joh. Jaruszewski, Hilfsarb., 14. 10. 00 zu Piama.
- 803058 Johanne Bielewig, Arb., geb. 31. 1. 92 zu Bremen.

Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Köln. Am 5. April ist unser Kollege Franz Hönig gestorben. 23 Jahre hat er dem Verband angehört und für denselben zu jeder Zeit unerwüdtlich gewirkt.

Obernkirchen, Bez. Kassel. (Korbmacher.) Für das hiesige Zahlstellengebiet kommen in erster Linie Korbmacher, die in den beiden Glasfabriken Schauenstein (Inhaber Feyer) und Neuhütte (Inhaber Glövesand) beschäftigt sind, in Betracht.

Leinen sehr erhebenden Verlauf nahmen, ist aus den Berichten über einzelne dieser Veranstaltungen deutlich ersichtlich.

Sehr ausführlich behandelt der Bericht die Ergebnisse einer Erhebung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die im Mai 1917 aufgenommen wurde. Bei der Statistik wurden in 1210 Betrieben 17 989 organisationsfähige Arbeiter ermittelt.

Bei den recht spezialisierten Angaben über die Lohnhöhe ist bemerkenswert, daß der Rückgang der Altkordarbeit, der schon vor dem Kriege beobachtet wurde, sich beschleunigt hat. Im Jahre 1905 arbeiteten nur 36,6 Prozent der Arbeiter in Lohn, im Jahre 1909 waren es 44,8 Prozent.

Wir beschränken uns auf diese Daten aus der Statistik, die im ganzen um so mehr Beachtung verdient, als es unseres Wissens die einzige Aufnahme über Arbeitszeit und Lohnhöhe in der Holzindustrie ist, die während des Krieges aufgenommen wurde.

Die gewerkschaftlichen Mitgliederzahlen von 1 006 286 Ende 1916 auf 1 1/2 Millionen Mitglieder am Jahresluß 1917 fest, woraus sich ergibt, daß trotz der Kriegsnot eine Anzahl neuer Kräfte für die gewerkschaftliche Bewegung gewonnen wurden.

Sodann beschäftigte sich die Konferenz mit einer Eingabe betr. die gesetzliche Regelung der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitsvermittlung, über welche Umbreit das einleitende Referat erstattete.

Aus der Holzindustrie.

Der Jahresbericht der Zahlstelle Berlin.

Der Bericht der Zahlstelle Berlin für das Jahr 1917 ist ziemlich umfangreich; er umfaßt 148 Seiten. Ueber die Geschäftslage wird darin mitgeteilt, daß der Beschäftigungsgrad gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme erfahren habe.

Die beschließende Körperschaft der Zahlstelle ist die Generalversammlung, die aus Delegierten gebildet wird. Normalerweise kommt auf je 30 Mitglieder ein Delegierter.

Gewerkschaftliches.

Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände.

Dem „Correspondenzblatt der Generalkommission“ entnehmen wir den folgenden Bericht: Am 25. und 26. März fand in Berlin eine Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände statt.

Arbeitslosigkeit im Monat März 1918.

Table with columns for Gau, Zahlstellen haben berichtet, Arbeitslose Mitglieder am Orte, and Unterstützung haben erhalten. Rows include Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, Dresden, Leipzig, Erfurt, Magdeburg, Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt, Nürnberg, München, Stuttgart, Hauptkasse, März 1918, Februar 1918, März 1917.

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingesandt: Friedland - Rawitsch, Bernersdorf - Gerniasdorf - Mulda - Scheuditz, Stollberg - Probfizella, Schalkau - Delitzsch - Delmenhorst - Burgdorf, Rothenburg - Schwaben - Bruchsal, Offenburg, Croßingen.

mittlung entsprechen denen der Gewerkschaftsgruppen vom März 1915, denen damals auch der Reichstag zugestimmt hat. Einige Uebergangsbestimmungen sollen schließlich bis zum Inkrafttreten der gesetzlichen Regelung dieser Materien die Erwerbslosenhilfe und die Arbeitsvermittlung während der Uebergangswirtschaft sicherstellen.

Der Referent befaßt sich eingehend mit der Frage, ob das vorgeschlagene System der Zwangsversicherung mit den Beschlüssen der Gewerkschaftstongresse vereinbar sei. Er wies nach, daß von dem Stuttgarter Kongreßbeschlusse (1902), der die staatliche Förderung der gewerkschaftlichen Selbstversicherung verlangte, bis zum Münchener Kongreßbeschlusse (1914), in dem eine öffentlich-rechtliche, allgemeine, obligatorische Versicherung gefordert wird, eine Modifizierung in der Richtung zur Zwangsversicherung erkennbar sei, in der das Genter System in die Rolle einer Uebergangsrichtung zurücktrete. Nach dem Kriege könne ein solcher Uebergang angesichts der wachsenden Arbeitslosigkeit und der Verantwortung des Reiches für diese nicht mehr in Frage kommen. Auch dürfe man den Gewerkschaften nicht die Kosten für diese Arbeitslosigkeit ausbürden, sondern es bedürfe der öffentlich-rechtlichen Arbeitslosenfürsorge. Deshalb sei die Zwangsversicherung vorzuziehen. Die Konferenz stimmte den Leitlinien und der Begründung mit einigen wenigen redaktionellen Änderungen zu. Die Eingabe soll mit den übrigen Gewerkschaftszentralen zum Zwecke gemeinsamer Einreichung an die gesetzgebenden Körperschaften beraten werden. Die Leiterin des Arbeiterinnensekretariats, Fräulein Hanna, ersucht die Vorstände, für die Ausbildung von Funktionären für den weiblichen Fürsorgedienst geeignete weibliche Mitglieder in Vorschlag zu bringen.

Im weiteren beschäftigte sich die Konferenz mit der Organisation der Kriegsteilnehmer und der Kriegsschädigten. Nach einleitenden Darlegungen Legiens sowie nach Mitteilungen des Genossen Baummeister über die Entwicklung des Bundes der Kriegsschädigten und der ehemaligen Kriegsteilnehmer, seine Bestrebungen und seinen bevorstehenden Bundestag in Weimar wurde das Für und Wider einer Stellungnahme zu diesen Organisationsbestrebungen lebhaft erörtert und schließlich folgende Erklärung gegen zwei Stimmen angenommen:

„Die Konferenz sieht keinen Anlaß, zu dem Bunde der Kriegsschädigten und der ehemaligen Kriegsteilnehmer in befürwortendem oder ablehnendem Sinne Stellung zu nehmen. Gegen die Förderung des Bundes durch Gewerkschaftsfunktionäre bestehen keine Bedenken. Eine Verpflichtung in dieser Hinsicht kann jedoch niemand auferlegt werden. Die Entsendung einer Vertretung zu dem einberufenen Bundestag wird der Generalkommission anheimgestellt.“

Die Beteiligung der Gewerkschaften an der vom Reichsausschuß der Kriegsschädigtenfürsorge in Aussicht genommenen Sammlung für die Kriegsschädigten war Gegenstand langer Erörterungen. Die Sammlung bezweckt die Fürsorge für die Kriegsschädigten über die auf das allernotwendigste beschränkte gesetzliche Rentenbemessung hinaus zu erweitern und auch in Fällen, in denen die amtliche Fürsorge versagt wird, eingzugreifen. Die ersten Mittel dieser Art wurden in Unternehmertreibern in Höhe von 30 Millionen Mark aufgebracht. Der Reichsausschuß wandte sich gegen solche besonderen Sammlungen, weil die Fürsorge für die Kriegsschädigten einheitlich geregelt werden müsse. Die Industriellen übergaben darauf den Fonds an den General von Ludendorff, der ihn dem Reichsausschuß überwies. Angesichts der ungeheuren Kriegskosten muß jedoch auf weitere Mittel gerechnet werden. Es sollen nunmehr Sammlungen

in allen Kreisen der Bevölkerung, auch unter der Arbeiter- und der Ungeheueren, für die Erhöhung der Kriegsbeschädigtenfürsorge eingeleitet werden. Nach diesen Darlegungen wurde die Beschlussfassung auf der Konferenz ausgesetzt, um den Gewerkschaftsvorständen Gelegenheit zu eingehender Information und Stellungnahme zu geben. Die Abstimmung soll schriftlich geschehen.

Die Statistische Kommission hat einige Veränderungen der Gewerkschaftsstatistik in bezug auf die Trennung der Gewerkschaftsausgaben nach männlichen und weiblichen Mitgliedern und hinsichtlich der Vornahme einheitlicher Erhebungen über Arbeitsdauer und Löhne in Fristen von 5 bzw. 10 Jahren vorgeschlagen, denen die Konferenz zustimmte.

Beim letzten Verhandlungspunkt „Verschiedenes“ wurde auf die von der Gesellschaft für soziale Reform für den 14. April d. J. anberaumte sozialpolitische Kundgebung in Berlin hingewiesen und um eine möglichst starke Beteiligung der Gewerkschaften auch außerhalb Berlins ersucht. Zur Sammlung und Bearbeitung der Kriegswirtschaftlichen Erfahrungen hat das Reich eine wissenschaftliche Kommission unter Leitung des Staatssekretärs a. D. Dr. Delbrück eingesetzt. Die Kommission wünscht auch die kriegswirtschaftlichen Erfahrungen der Gewerkschaften in ihre Untersuchungen einzubeziehen und ersucht um Einwendung von Berichten über solche. Die Berichterstattung wird den einzelnen Gewerkschaftsvorständen nahegelegt.

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland sucht für sein ständiges Bureau einen Sekretär. Geeignete Meldungen aus Gewerkschaftskreisen werden als besonders erwünscht bezeichnet.

Zum Schluss fand eine Aussprache über die Demobilisierung der Kriegsteilnehmer und die Mitarbeit der Gewerkschaften in Bayern statt, bei welcher auch die Grundsätze der Demobilisierung in Preußen berührt wurden.

In dem Bericht über die Vorstandskonferenz vom 22. bis 26. November 1917 war im „Correspondenzblatt“, Jahrgang 1917, Nr. 48 (S. 450), im Anschluß an die Abstimmung der Konferenz betr. den Volksbund für Freiheit und Vaterland berichtet worden, daß der Generalkommission neben dem ordentlichen Beitrag ein Vorschußbeitrag von 20 Pf. pro Mitglied und Jahr gewährt wurde. In Gewerkschaftskreisen hat man aus dem räumlichen Zusammenhang der beiden Beschlüsse, der sich aus ihrer gemeinsamen Behandlung beim Tätigkeitsbericht der Generalkommission ergab, mißverständlichweise auf einen sachlichen Zusammenhang geschlossen, und seitdem kichert das Märchen, daß der Beitritt der Generalkommission zum Volksbund für Freiheit und Vaterland einen Beitrag von 20 Pf. pro Mitglied und Jahr erfordere. Diese Annahme entbehrt natürlich jeder Begründung, was wir noch ganz besonders hervorheben wollen, um damit der Stimmungsmache gegen den Volksbund für Freiheit und Vaterland den Boden zu entziehen.

Eingefandt.

Die Zukunft in der Korbmacherei.

Eine Stimme aus dem Felde.

Zu dem Ausblick in unsere Zukunft, welchen in Nr. 12 der „Holzarbeiter-Zeitung“ die Zentralkommission der Korbmacher eröffnet hat, ist es notwendig, etwas zu sagen, denn der Artikelschreiber der „Deutschen Korbmacher-Zeitung“ ist drauf und dran, von uns, die wir nun schon jahrelang ohne

unseren Willen aus dem Beruf gerissen sind, etwas Unmögliches zu verlangen. Es mag sein, daß er die Absicht hatte etwas Gutes für uns zu tun, doch dies ist schiefgeschlagen.

Gibt es überhaupt in Deutschland noch einen Menschen mit gesundem Verstand, der verlangen kann, die Arbeiter sollen nach dem Kriege noch billiger arbeiten als vordem? Ich nehme an, der Schreiber ist von dem Gedanken ausgegangen, den Korbmachern kann man so etwas zumuten. Sie waren vordem ja hinfänglich aus Hungern gewöhnt, und nach den paar fetten Jahren könne eine Reihe magerer folgen. Er nimmt an, daß eine große Anzahl guter Korbmacher aus diesem Kriege nicht mehr wiederkommt. Aber die, welche zurückkommen, werden sich mit Todesverachtung auf die Korbmacherei stürzen, selbst wenn sie dabei hungern müssen. Der gute Mann macht dabei seine Rechnung ohne die Kollegen, welche im Felde stehen. Ich glaube dem doch eher, sie nehmen die Schippe in die Hand und gehen als Erdarbeiter, als wieder zu so sprichwörtlichen Hungerlöhnen in der Werkstatt zu schusteln. Arbeiten haben wir hier draußen im Graben gelernt. Als Arbeiter ist es uns schon längst nicht mehr verwunderlich, daß die Arbeitgeber kein anderes Mittel finden, um den Beruf zu heben, als niedrige Löhne. Würden sie etwas Umschau halten in anderen Berufen, dann müßten sie selbst sehen, daß der Beruf, welcher seine Arbeiter am schlechtesten entlohnt, auch am liebsten steht.

Es gibt doch wirklich andere Mittel genug, um einen Beruf zum Ansehen zu bringen. Die Zentralkommission weist da schon auf den Tarifvertrag hin. Und das mit Recht. Haben wir nicht schon im eigenen Beruf Beweise dafür, daß ein Vertrag beiden Teilen zum Vorteil gereicht? Ist ein Betrieb vorhanden, mit welchem wir im Vertragsverhältnis gestanden haben oder noch stehen, der nicht konkurrenzfähig gewesen ist? Im Gegenteil, die besten und leistungsfähigsten Betriebe sind es, mit denen der Verband im Vertragsverhältnis gestanden hat. Wenn die Unternehmer es nicht verstehen, dann werden es die Korbmacher beweisen müssen, daß sie auf dem richtigen Wege sind. Jetzt im Kriege haben es die Kollegen verstanden, den Vertrag zur Geltung zu bringen. Nachdem werden sich noch viele von den tüchtigen Korbmachern finden, auf die der Artikelschreiber hofft, die es den Unternehmern zeigen, auf welche Art man ein Gewerbe so hebt, daß es auch seinen Mann ernährt.

Wenn der Schreiber der „Deutschen Korbmacher-Zeitung“ ernstlich den Kampf gegen die Heimarbeit aufnehmen will, dann findet er uns als Kampfgenossen. Schon längst hatten wir erkannt, daß die Heimarbeit am Mark des Gewerbes freist. Vielleicht ist es ihm möglich, seine Kollegen zu überzeugen. Wir sind dann gern bereit, Mittel und Wege zu zeigen, wie man diesem Uebel zu Leibe gehen kann.

Meinen Kollegen möchte ich aber raten, sich nicht gar zu viel auf die Hilfe der Unternehmer zu verlassen. Für uns gibt es nur einen Weg, das gesteckte Ziel zu erreichen, das ist die Organisation, der Deutsche Holzarbeiter-Verband. Mit einer Rawität, die ihresgleichen sucht, wird den Korbmachern zugemutet, nur weil dann Friede ist, sollen sie den Unternehmern die Taschen füllen. Nun wohl! Wir haben so manchem Feind gegenübergestanden und haben an den Erfolg nicht gezweifelt. So wird es auch nach dem Kriege werden. Das, was wir verlassen mußten, haben die Kollegen zu Hause weitergebaut. Der Erfolg ist ein für uns guter gewesen. Auf dieser Grundlage werden wir weiterarbeiten. Es ist aber dazu notwendig, daß alle Kollegen und Kolleginnen schon jetzt den ersten Schritt tun und sich der Organisation anschließen. Es würde uns dann ein leichtes sein, solche Umarmungen der Unternehmer mit Erfolg abzuwehren. Karl Winkler (Berlin), zurzeit im Felde.

Gestorbene Mitglieder.

- Nicolaus Hertlein, Rammacher, gest. in Erlangen.
- Michael Kraus, Schreiner, gest. in Erlangen.
- Friedr. Schmidt, Maschinenarbeiter, gest. in Rathenow.
- Albin Keller, Korbschneider, gest. in Raitzan.
- Herm. Birkner, 60 Jahre, gest. in Wilsdruff.
- Joh. Groß, Schreiner, 52 Jahre, gest. in Köln.
- Franz Höing, Schreiner, 54 Jahre, gest. in Köln.
- Bartha Henze, 24 Jahre, gest. in Cöpenick.
- Hermann Kamm, Tischler, 67 Jahre, gest. in Chemnitz.
- Karl Friedr. Kresshmar, Glaser, 65 Jahre, gest. in Chemnitz.
- Wilhelm Findeisen, Maschinenarb., 62 Jahre, gest. in Chemnitz.
- Friedr. Max Fischer, Tischler, 52 J., gest. in Chemnitz.
- Julius Korb, Instrumentenmacher, 67 Jahre, gest. in Chemnitz.
- Oswald Bruno Schmidt, Tischler, 33 Jahre, gest. in Chemnitz.
- Linas Eichhorn, Modelltischler, 40 Jahre, gest. in Chemnitz.
- Ernst Rich. Ulrich, Drechsler, 43 J., gest. in Chemnitz.
- Ernst Vogel, Maschinenarbeiter, 52 J., gest. in Chemnitz.
- Karl Hermann, Modelltischler, 54 J., gest. in Chemnitz.
- Nicolaus Kottig, Tischler, gest. in Chemnitz.
- Karoline Höchner, Korbmacherei, 25 Jahre, gest. in Sambach.
- Willy Hengert, Schreiner, 38 Jahre, gest. in Köln.

Ehre ihrem Andenken.

Modelltischler

(auch Kriegsschäd.) gesucht Sieg-Rheinische Lokomotiv- und Maschinenfabrik G. m. b. H., Kirchen (Sieg).

Tischler, selbständig und zuverlässig, für Bau- und Maschinenarbeit, findet Stellung. Gest. Angebote mit Lohnforderung erbeten. Emil Grimm & Co. G. m. b. H., Dampfzweigwerk, Strelitz (Mecklbg.).

Tüchtiger Hutformentischler wird für sofort gesucht. Chr. Haas, Stuttgart, Löffelstraße 18.

Schneidemüller für Vollgatter zu baldigem Antritt gesucht. C. B. Friede Sohn, Holzindustrie, Rieneburg a. d. Weser (Santover).

Arbeiter an Holzbearbeitungsmaschinen (auch Kriegsverletzte) werden gesucht. A. Heinrich Thomas, Dampfzweigwerk und Holzwarenfabrik, Salza bei Nordhausen.

Tücht. Fräser zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnangabe an die Möbelfabrik J. Lantz & Söhne, Heidelberg.

Drechsler für rund u. viertant gesucht. Schmidt & Hochstetter, Leisnig.

Tüchtiger Holzdrechsler und Maschinenarbeiter sofort gesucht. Möbelfabrik Gustav Bühler, Spaichingen (Württemberg).

Raspler, Schleifer, Polierer für Holzgerätschaften verlangt Bernhard Roa, Berlin, Michaelstraße 20.

Leistenpolierer wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Esch & L. Rahmenfabrik Trama, München, Türkenstr. 78.

Rahmenvergolder oder -vergolderin sucht Rahmenfabrik Trama, München, Türkenstr. 78.

Korbmachergehilfe

auf grüne Arbeit für sofort gesucht. C. Hochgräf, Korbmachermesster, Zeterow (Mecklenburg-Schwerin).

5-6 Korbmacher auf Flaschen- und auf Grüngemett sofort gesucht. D. Meyer, Kirchwärdler bei Hamburg, Nord Nr. 152.

Leim kauft jedes Quantum Bernh. Fischer Ww., Herford.

TISCHLER-FACHSCHULE DETMOLD
Ausbildung zum Meister, Werkmeister und Zeichner in kurzfristigen Kursen. Bekocht von vielen Kriegsschädigten-Fürsorgestellen-Auskunft durch die Direktion: B. Kolkcher

Bürstenmacher

Zurichter, Glanzleher sofort gesucht. Emil Schürer & Co., Suisun (Nordsee), Hafenstraße.

Kleine Holzarbeiten!

Zu vergeben ist die Herstellung mehrerer Millionen kleiner Holzklötchen in Lindorff, Rhon, Weiß- od. Rothbuche. Zeichnungen für die Muster, die auf den halben Millimeter stimmen müssen, werden geliefert. Große laufende Aufträge können in Aussicht gestellt werden. Anfragen erbeten an J. Ad. Richter & Cie., Berlin SW. 68, Ritterstr. 77-78.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Wochenbericht vom Sonnabend, 6. April, bis Freitag, 12. April 1918.

A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Santigter			Möbel-tischler			Maschinen-arbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin	4	39	28	62	26	71	12	34	2	7	56	114	128	327							
Bremen	2	2	412			1								318						733	
Breslau	2	3	3	8		1	4		1	4				113						832	1
Celle																					
Chemnitz		4		116		2								1	1					421	
Eilenburg				3																8	3
Forst																					
Hamburg																					
Hannover																					
Hersfeld																					
Leipzig	2	2		468		5	3		1	4		1	4		6	7		1	1988		1
Lübeck	1	2		6																1	8
Zusammen	915	36	40113	62	34	8	71	14	8	35	3	4	7	6739	123	16718	327				
For. Bochr.	718	42	4293	52	2910	69	11	7	32	3	5	7	5615	89	14818	291					

NB. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.